

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 30 (1924)

Artikel: Zwei Bannbriefe von 1397 und 1717 für den Wald ob Andermatt
Autor: Wymann, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

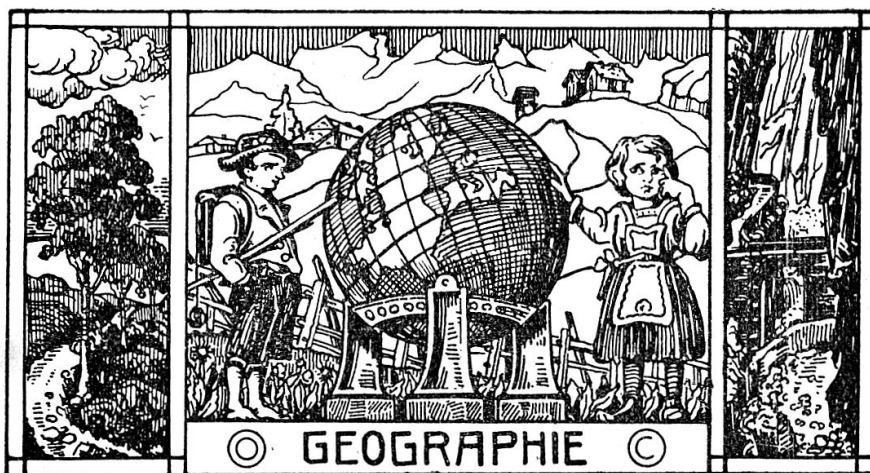
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zwei Bannbriefe von 1397 und 1717 für den Wald ob Andermatt.

Von Eduard Wymann.



Da wo Lawinen oder Steinschläge die am Fuße eines Berges liegenden Ortschaften oder Güter bedrohten, zwang der Selbsterhaltungstrieb die Einwohner oder Grundbesitzer zur Schonung der vorfindlichen Waldungen oder zur künstlichen Anpflanzung von besondern Schutzwäldern. Solche stillschweigend vollzogene Maßregeln mögen, weil einem natürlichen Bedürfnisse entsprechend, schon sehr frühe bestanden haben. Schriftliche Bannlegungen sind jedoch in Uri verhältnismäßig etwas spät entstanden. Wenigstens teilweise gibt sich eine Seelisberger Urkunde vom 24. April 1365 als ein Bannbrief zu erkennen. Die Landleute von Uri und die von Seelisberg bannten gemeinsam ein Stück Wald am See bei der Treib zu Gunsten der Landwehre (Geschichtsfreund Bd. 7, S. 184.) Den zweitältesten Bannbrief besitzt Flüelen. Er trägt das Datum vom 12. Juni 1382; dabei ist jedoch wohl zu beachten, daß er auf eine schon früher erlassene, noch ältere Bannurkunde hinweist. (Gfr. Bd. 42, S. 22.) Dann kommt Andermatt mit einer Bannung von 1397 und ihm folgt Isenthal im Jahre 1407 nach. (Gfr. Bd. 20, S. 322.) Altdorf hatte vermutlich ebenso alte Bannbriefe, die beim Dorfbrände von 1799 oder schon früher zu Grunde gegangen sind. In glücklicher Ahnung der Verhältnisse läßt Schiller seinen Tell von gebannten Schutzwäldern sprechen.

So ist's, und die Lawinen hätten längst
Den Flecken Altdorf unter ihrer Last
Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht
Als eine Landwehr sich dagegen stellte.

Der Andermatter Bannbrief von 1597 ist von Anton Denier schon 1887 im *Geschichtsfreund* (Bd. 42, S. 42) abgedruckt worden. Aber abgesehen vom Umlaut *ch* statt *h*, enthält diese Urkunde dort noch etwa zwanzig weitere Lese- und Schreibfehler. Es heißt da irrig zwei mal *Talgenossen* statt *Teilgenossen* und *leyg* statt *feinerleyg*. Die Stelle „wo wie oder an welen stoßen jeman daz vernämi“ muß lauten: „wa, wie oder an welan stetten jeman daz vernaemi“. Ein weiterer Passus „daz er ein oder zwej und dar nach als an einigen als in den Teil gehört“ ist zu lesen: „daz er ein oder zwen und darnach als meinigen als in den Teil gehoert.“ Weiterhin sagt das Original: „ze der andren Siten,“ nicht „je der andren Siten“; ferner „hie disent dem Mandlin,“ nicht „hie disent dem wandlen“. Ueberdies ist die ganz unklare Bestimmung: „den daz der wil(?) da jnnen sol beliben“, also zu berichtigen: „denn daz der Witt da jnnen sol beliben“. Noch verwirrter lautet eine andere Wendung: „und sol och an dem End nieman witter den dar da ze Alp faren“. Das Original hat eine völlig andere Fassung: „und sol och an dem End nieman witten, denn der da ze Alp fart“. Weniger störend wirkt der Ausdruck „von ir ärnslich Bit wegen“, statt „von ir ärnslicher Bet wegen“.

Die rechtlichen Bestimmungen lauten sehr klar und scharf. Ein „Schönen“ oder Ausforsten durfte seitens der Teilgenossen künftig angeregt und sogar eine Aufhebung des Bannes beantragt werden. Aber die Bußen für allfällige Verletzungen der einmal erlassenen Verordnung waren empfindlich hoch angesetzt. Die Einsicht von der Nützlichkeit und Notwendigkeit des Waldbannes drang jedoch mit der Zeit so sehr ins Volk, daß der alte Bannbrief 520 Jahre später wieder neuerdings vollinhaltlich bestätigt wurde. Die Grenzbezeichnungen lauten nicht übereinstimmend. Ob nur die Namen wechselten oder ob die Grenze erweitert oder verengt worden, mag ein genauer Kenner der Verhältnisse untersuchen. Zur Zeit als der erste Bannbrief aufgerichtet wurde, bestanden vielleicht noch andere Wälder in Urfern, aber die Bannlegung bewirkte, daß wenigstens dieser Wald ausnahmsweise bis heute erhalten blieb. Zur Zeit des Durchzuges fremder Heere im Jahre 1799 wurde von den Soldaten alles Brennbares zusammengelesen und verbrannt. Als dies Material nicht mehr ausreichte, begannen die Franzosen das nötige Holz ohne Rücksicht auf bestehende Satzungen und Verbote im nahen Bannwald zu fällen. Man erzählt, die Einwohner von Andermatt hätten kniefällig die Fremdlinge gebeten, von ihrem Vorhaben und Beginnen abzustehen, da der Fortbestand ihrer Ortschaft sonst gefährdet sei. Es war umsonst, und seither sei der Bannwald, der früher bis zum Dorf hinab gereicht habe, kleiner geworden. In der Urkunde von 1717 begegnet uns zum erstenmal im Banngebiet eine Ausscheidung der Eigentumsrechte zwischen den

Dorfleuten von Andermatt und dem Tal Ursern. Da außer einem kleinen Schutzwäldchen bei St. Anna der gebannte Holzbestand ob dem Dorfe Andermatt dermalen der einzige Wald des ganzen Tales Ursern ist, so verdienen diese zwei Bannbriefe erhöhte Schätzung und Aufmerksamkeit.

1. Der Bannbrief vom 25. Juli 1397.

Allen den, die disen brief ansehen oder hoerent lesen, funden wir die teilgenossen gemeinlich an der Matt ze Urserren in dem tal, daz wir gemeinlich mit guotem rat und vorbetrachtung uber an komen sint für uns und für unser nachkomen, den wald ob der Matt und die studen ob dem wald und under dem wald ze schirmen, daz dar uff nieman keinerleyg tragen noch ziehen sol weder est noch studen noch wiedest noch kris noch zapfen noch keinerleyg, daz ieman erdenken kan, daz in dem selben wald wahset oder gewachsen ist, es sygi tags oder nachtz, wer der waeri, es sigint man oder frouwen, jung oder alt, wa, wie oder an welan stetten jeman daz vernaemi und ze red bracht wurde, daz der selb mentsch, wie der genant waeri, jeshlichem teilgenossen besunder verfallen waeri fünf phunt pfennig der münz, die denne ze mal geng und gaeb ist ze Urserren in unserm tal und mag och den selben menschen ieshlicher teilgenoss besunder phenden umb fünf phund phennig und angriffen als umb ander recht geltschuld, wa aber waeri, daz dem selben menschen ab giengi an dem guot, daz er ein oder zwen und darnach als meinigen als in den teil gehoert, nit moehli unflagbar machen, so sol und mag man in verruoffen und verbieten von dem tal und darin niemerme ze komen, e daz er die tallüt gemeinlich unflagbar gemacht.

Und sol diser ban gan unß an daz guot, daz Jennis Cristens was, und ze der andren siten dem wald sol der ban gan unß in die Schiben als ferr die Schib begrift und obnan durch an die Egg nider Wandel. Aber sigin wir uber ein komen bi dem vorgeschribnen einung, daz nieman sol witten von dem naechsten bach hie disent dem mandlin und hie disent dem Moellin und dem er(?)lich bach noch ussher fuerren, und was inrent den vorgeschribnen baechen stat, den sol nieman her uff fuerren noch tragen, denn daz der witt da jnnen sol beliben.

Och sint wir des uber an komen, daz diser einung weren sol unß daz der merteil der dorflüt dunft, daz man den brief ab sol lassen; wen och der merteil der dorflüten guot dunft, daz man den wald soelli schoenen, so sol man es tuon und nit e, und sol daz dem brief nit schaden, und sol och an dem end nieman witten denn der da ze alp fart von einem Gursenbach zuo dem andern.

Und als wir nu diser vorgeschriben sachen und eining gemeinlich uber an komen sygint und die staet und fest belibint als vor geschriben stat,

so habint wir alle gemeinlich erbetten den wisen fürsühten(!) Clausen von Ospental, ze den ziten amman in unserm tal, daz er ze einer festung diser vor geschribnen sachen sin eigen insigel für uns an disen brief gehenkt hat, darunder wir uns och verbinden, war und staet ze halten, alles so hie vor von uns in disem brief geschriben stat, das och der vorenant Claus vergihtig bin, daz ich daz getan han von ir ärnstlicher bet wegen, mir und minen erben unschaedlich.

Und ward diser brief geben an sant Jacobztag, des heiligen zwelfbotten, in dem jar, do man zalt von Cristus geburt drüzehenhundert und nünzig jar, darnach in dem sybenden jar.

Original Pergament 40 × 17 cm. groß. Siegelstreifen erhalten. Siegel fehlt.

2. Paan Brieff wegen des Waldts ob dem Dorf Andermatt ligend.

Anno 1717.

Wir Amman undt Rath undt gemeine Thalleüt zue Urseren, thuon kundt undt zue wüssen allen dennen, die disen Brieff sechen old hören läsen, für uns undt unsere ewige Nachkommende, daß wir mit guethem Rath undt Wollbedachtsammbkeit [beschlossen], den Waldt sambt dennen Studen undt was darinnen gewachsen ist old wachsen kan, so ob dem Dorf Andermatt ligt, auf ewig zue beschützen undt zue beschirmen in der form wie unsere liebe in Gott ruehwende Altforderen vor dreyhundert undt zwanzig Jahr gethan haben. Undt fangt der Paan an bey der Sonnen Ausgang zue Metlen uf dem Stafell am Gurschenthall undt dan selbigem Thall nach uf den Gurschenstafell, von dannen uf die Wanellen undt an die Egg undt dan ob sich selbiger Egg nach an die Hert Plangen undt an daß Felsenthall, nit sich selbigem Thall nach biß an die Landtstraß.

Über dises findt wir übereins kommen, daß wan einer auß obgemeltem Zirkh etwas tragte old ziechte undt selbiger erkent old beweist wurde, wär der wäre, Mann old frauw, Jung oder Alte, der solle einem jeden Thallgenosß Guldi fünf verfallen haben undt mag ein jeder Thallgenosß selbigen umb Guldi fünf angreifen undt pfänden, wie ein andere Bargeltschuldt undt wan einer selbiges nit am Gueth hette, so mag man ihne vom Thall verweysen undt verbiethen undt nit mehr darinnen zue kommen, biß er ein jederen Thallgenosß besunder unflagbar gemacht hätte.

Wir aber behalten vor, daß diser Paan von der Sonnen Ufgang zue Metlen uf dem Stafell am Gurschenthall von dannen uf den Gurschenstafell undt von danen uf die Wandelen an die Egg undt dan nit sich selbiger Waserscheit old Schibenmatt biß an die Landtstraß denen Dorfleüthen an der Matt in ihrem Gewalth undt Bottmäsigkeit zuestahn undt gehören solle, mit ihme nach Belieben zue schalten old walten nach Gueth-

undt Wollmeinung. Von der Schübenmatt aber biß an daß Felsenthall undt ob sich old nit sich gehörts dem Thall Urseren oder selbiger Oberkeith in deßen Gewalt undt Böttmäßigkeith.

Wir findt auch übereins kommen, daß wan der mehrere Theill der Dorfleüthen bedunckte, diesen Brief abzuleßen, solle es dan geschehen undt wan der mehrere Theill der Dorfleüthen bedunckte, daß man den Walt schönen solte, solle man es thuon undt solle disem Brief nit schaden.

Wir findt auch übereins kommen, daß in disem Paan von einem Gurschenbach biß zum anderen niemand mäien solle, vorbehalten jederer in seinem eignen Guoth, undt dannenhin was darin wachst, darinnen verbleiben solle.

Alle dise obgeschribne Puncten haben wir uns verbunden styff undt vestencklich zue halten undt nachzuekommen, undt zue mehrerer Kraft haben wir gemeincklich gebetten den hochgeachten wohledlen undt gestrengen Herren Sebastian Müller, der Zeyth Amman zue Urseren, undt ein wollweyses Gericht, daß sie diesen Brief mit dem Thaall Sigill verwahren, welches auch geschehen ist an der heilligen unschuldigen Kindtlenen Tag nach der gnadenreichen Gebuhrt Christi Jesu ein thaufent sibenhundert undt sibenzehen Jahr.

Gegenwärtiger Außzug, in welchem die biß dahin erfolgte Freyheiten deß Waldtß Andermat |: betrefend daß Holz:| zusamen gezogen sein sollen, solle nun fürderhine diejenige Kröften |: wie die alte Brief haben:|, auch genießen eben wie selbige, zuo welchem Urkhundt diser Brief mit deß Thalß Insigill verwahret wirdt.

Johann Sebastian Schmit, Thallschreiber.

Original Pergament 38 × 22,5 cm. groß. Siegelstreifen mit hölzerner Kapsel erhalten. Siegel herausgefallen.

